

Philosophie.

Hellmuth Falkenfeld: Einführung in die Philosophie. Deutsche Buchgemeinschaft G. m. b. H., Berlin. 400 Seiten.

Die starke Förderung, welche der Philosophie als besonderem Lehrfach in den letzten Jahrzehnten an den deutschen Universitäten zuteil wurde, war vielfach auf das Bestreben der offiziellen Instanzen zurückzuführen, die jungen Intellektuellen durch die Beschäftigung mit abstrakten Spitzfindigkeiten vor einer allzunahen Berührung mit den sozialen Problemen zu bewahren, welche in den Erfahrungswissenschaften immer mehr zur Geltung kamen. In ihren letzten und reifsten Ergebnissen scheint jedoch die deutsche Philosophie einen neuen Beitrag zu dem alten Geleis liefern zu wollen, daß alles, was eine absterbende Gesellschaft zu ihrem eigenen Schutz und Bestand unternehmen mag, ins Gegenteil umschlägt und sich gegen die Grundlagen ihrer eigenen Existenz richtet. Wir erleben es immer häufiger, daß jene Intelligenzen, die durch ein halbtheologisches Verfahren zu halben Pfaffen umgemodelt werden sollten, die Schule als fertige Rebellen, als gefinnungsstarke Sozialisten verlassen, die — vielleicht auf anderen Wegen als Marx und seine Schüler — zur marxistischen Erkenntnis gelangen, daß „das Proletariat berufen ist, die Philosophie zu verwirklichen“. Die Verwandtschaft gewisser Formulierungen Professor Reisons selbst mit leninistischen Forderungen ist bekannt. Aber auch Max Cohen, Paul Ratorp, sogar Rudolf Stammler, haben, zum Teil ohne es zu wissen, in ihren Kollegen die Geister auf Ziele vorbereitet, deren Erfüllung in der Wirklichkeit unmittelbar mit der Praxis des Sozialismus zusammenfällt.

Als Beweis dessen kann diese „Einführung in die Philosophie“ Hellmuth Falkenfelds gelten, welche die Deutsche Buchgemeinschaft herausgibt. Falkenfeld ist Reison-Schüler, also Kantianer, und ist daher bemüht, die Entwicklung der Philosophie als eine Entwicklung jener zwei Probleme zu verstehen, welche im Mittelpunkt der Betrachtung des kritischen Idealismus stehen: Erkenntnistheorie und Ethik. Er gewinnt auf diese Weise einen einheitlichen Standpunkt, der ihm gestattet, übersichtlich und klar die Wege und Irrwege der Philosophen von der griechischen Naturphilosophie bis auf unsere Tage zu verfolgen. Die lebendige von allen überflüssigen Erörterungen befreite Darstellung bildet einen besonderen Vorzug der Arbeit. Die ausführlichere Analyse der Systeme der modernen Philosophen ist für den Leser sehr nützlich, der in einer Einführung in die Philosophie nicht nur eine Aufklärung über die Werte der Vergangenheit, sondern auch eine Orientierung für die Gegenwart sucht. Die sozialrevolutionären Forderungen ergeben sich aus der genaueren Formulierung des kantischen kategorischen Imperativs, der in der Tat nichts anderes ausdrückt als die innere Notwendigkeit des Menschen zur widerstandslosen Lösung des Gemeinschaftsproblems.

Es ist unvermeidlich, daß Falkenfeld uns auch wieder an die Schwächen und Lücken des Kantianismus erinnert, die jedoch nicht auf seine Rechnung, sondern auf Rechnung der ganzen Schule gehen und den besonderen Zweck dieses Werkes nur indirekt berühren. Alle von Kant abgeleiteten Systeme scheinen ihre Grenze dort zu finden, wo sie sich unfähig und in einem gewissen Sinne auch schlecht gefonnen zeigen, die Ergebnisse der modernen Erfahrungswissenschaft (Biologie, Psychologie, Soziologie, Physik usw.) voll und ganz in sich aufzunehmen. Wer von diesen Wissenschaften herkommt, fühlt sich in wesentlichen Beziehungen durch die kritische Philosophie unbeeinträchtigt und eher befähigt, ihr ihre Unzulänglichkeiten nachzuweisen, als sich durch sie in seiner Arbeit leiten zu lassen. Ihre Formulierungen und Lösungen sind eng an ein bestimmtes Zustandsbild vom Menschen gebunden, der entweder als denkend oder als handelnd gedacht wird, während diese Zweiteilung selbst keiner realen Realität entspricht. So werden das erkenntnistheoretische und das ethische Problem künstlich auseinandergerissen, als ob zwischen ihnen gar keine Beziehung bestünde. Erst die Beobachtung, daß auch das Denken ein zielstrebiges Handeln darstellt und daß jedes menschliche Sollen nur einen Sinn innerhalb einer Vergesellschaftung hat, bringt die im Kantianismus durchaus erstarren Probleme wieder in Fluß. Es ist gewissermaßen ein Rätsel, wie leicht es den Anhängern des kritischen Idealismus gelingt, an diesen Erkenntnissen vorbeizugehen oder die richtigen Konsequenzen daraus zu vermeiden. So erklärt er sich, daß sie z. B. wohl eine Lehre der Denkkategorien ausgebildet haben, deren letzte Instanz das „Vertrauen der Vernunft“ ist, aber jede Frage nach der Quelle dieses Vertrauens der Vernunft sich selbst verbieten.

Aus demselben Grunde stehen die Kantianer auch dem phänomenalistischen Problem (der Frage nach dem Rechtsgrund für die Bewährung der Vernunftkategorien in der Wirklichkeit) ratlos gegenüber. Sobald man das ganze System in zielstrebige Bewegung aufgelöst sieht, geht wohl die dogmatische Startheit des kantischen Kritizismus verloren, aber die beiden Pole des Gegensatzes Vernunft und Wirklichkeit treten aus ihrer mystischen Unverständlichkeit heraus. Einerseits werden die Kategorien selbst, als so verstandene biologische Qualitäten, wandelbar, andererseits findet ihr Wahrheitsgehalt in ihrer schöpferischen Leistung eine letzte Kontrolle; das Selbstvertrauen der Vernunft ist dann auch nicht mehr eine unverstehliche Begabung des Menschen, sondern man findet in ihm die Sicherheit wieder, welche die durch den Menschen geschaffene Kultur auf seine Vernunft zurücktrahlt. Ähnlich löst sich die Ethik auf in eine Psychologie und Geschichte des menschlichen Gemeinschaftsgefühls.

Auf dieser Linie liegen jene Prinzipien, die zur Grundlage des dialektischen Materialismus und der kollektivistischen Geschichtsauffassung geworden sind. Es ist daher unvermeidlich, daß der Kantianismus und das System des wissenschaftlichen Sozialismus an wesentlichen Punkten immer wieder in Konflikt geraten. Wir möchten damit jedoch mehr eine Aufgabe umschreiben, als eine Kritik am Buche Falkenfelds aussprechen. Denn sicher hatten diese Fragen auch von Seiten des wissenschaftlichen Sozialismus noch ihrer klaren Formulierung, die am wenigsten durch Unterschätzung der Leistung jener klassischen Philosophie gefunden werden kann, als deren Erben sich die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus fühlten. Die unzulängliche Berücksichtigung dieser Probleme nimmt dem Buche Falkenfelds leider etwas von der Bedeutung, die es auch für proletarische und marxistisch orientierte Leser haben könnte und die man ihm ansonsten wegen des geistig geklärten populären Stils zusprechen möchte.

Dito Raas.

Religionswissenschaft.

Paul Tillich: Die religiöse Lage der Gegenwart. Verlag Ullstein. (Sammlung „Wege zum Wissen“), 152 Seiten, Preis broschiert 85 Pf., geb. 1,35 M.

Der Verfasser, der an der Dresdener Hochschule als Professor der Religionswissenschaft wirkt, zeigt sich in der Behandlung seines Themas durch keinerlei orthodoxe und konfessionelle Voreingenommenheiten eingeengt und behindert. Aber der Standpunkt, von welchem er das geistige Leben der Gegenwart betrachtet und die Tendenzen desselben zu deuten sucht, wird Leser, die durch die sozialistische Ideenwelt hindurchgegangen und an ihr orientiert sind, bestreblich erscheinen. Ein Eindruck, der durch die oft nur andeutende, schillernd unbestimmte Form der Darstellung noch gesteigert wird.

Jene naturwissenschaftliche Ueberhebung, die etwa seit Mitte des vorigen Jahrhunderts vielfach an die Stelle von Hegels philosophisch-idealistischer Ueberhebung trat und die, wie jener vom Begriffsspiel seiner Dialektik, ihrerseits nun von dem Zurückgehen auf „Kraft und Stoff“ lehrte die Lösung aller Welträtsel erhoffte, konnte sich auf die Dauer nicht halten. Schon lange vor Ende des Jahrhunderts lehrte die Gegenbewegung ein, nicht zuletzt gefördert durch die Wiederanknüpfung an Kants, von Hegel beiseite geschobene, tiefgründige Erkenntnistheorie. Der mit dem Anspruch auf wissenschaftliche Unwiderlegbarkeit vorgetragene Materialismus, der auf der Basis naturwissenschaftlicher Methoden alle Welträtsel lösen zu können glaubte, verlor zusehends auch in den breiten Schichten der öffentlichen Meinung an propagandistischer Werbestraft. Die Frage Tillichs nach der „religiösen Lage der Gegenwart“ führt so, von diesem Ausgangspunkt her betrachtet, auf die Frage zurück: ob jener Wandel der Auffassungsweise irgendwelche bedeutsamen Chancen für eine Wiedererneuerung des kirchlichen Bekenntnisses oder für die Herausbildung einer neuen Art des Glaubens eröffnet habe, der gemeinschaftsbildend wirken könnte. Tillich selbst wird das kaum behaupten wollen.

Der weltliche Charakter, die ausgesprochene „Diesseitigkeit“ des ganzen Denkens und Handelns, in der Tillich ein Hauptmerkmal der „bürgerlichen Gesellschaft“ erblickt und der er die Berufung auf das „Ewige“ als Grundzug religiösen Verhaltens gegenüberstellt, bleibt aber doch im Grunde von jenem Wandel unberührt. Die Ueberzeugung, daß dem menschlichen Verstand — so überraschend gut er sich innerhalb der Welt in der Verknüpfung der kausalen Erklärungen der einzelnen Erscheinungen zurecht findet — doch das Verstehen des Ganzen in seinen letzten Gründen verlagert ist; daß jeder Materialismus (und ebenso auch jeder Idealismus), der die Erreichung eines solchen Ziels in Aussicht stellt, die Grenzen des Verstandes überfliegt, dann wohl der überbelebten Selbstsicherheit in Sachen des Glaubens und der Weltanschauung ein Ende machen. Aber ebenso sehr diese Einsicht des Nichtwissens, wie sie der Toleranz zugute kommt, die Kräfte und die Religion, sich in Jenseits- und Ewigkeitsprobleme zu versenken, fortschreitend herab. Und vollends ist bei einer solchen Entwicklungsstadien die Rückkehr zum alten Kirchenglauben, der sich auf Offenbarung und Autoritäten beruft, ausgeschlossen.

Alle in dem neuen Jahrhundert aufzutretenden oder doch stärker hervortretenden Erscheinungen in Philosophie, Wissenschaft und Kunst, in Erziehung, Ethik und sozialem Leben, in denen der Verfasser Spuren einer Abwendung vom „Diesseitigkeitsgeist“ der bürgerlichen Gesellschaft erblickt, stehen, scheint mir, zu diesem Geist (der auch die sozialistische Bewegung beherrscht) in keinem inneren Widerspruch oder haben, wo es etwa der Fall sein sollte, jedenfalls keine Aussicht, ihn wesentlich zu ändern. Auch Tillich, so fest er überzeugt ist, daß nur eine Ueberwindung jenes Geistes die Menschheit höher führen könne, scheint die Beweisstrahl der von ihm angeführten Zeichen einer in seinem Sinne religiösen Umwälzung nicht zu hoch einzuschätzen.

Conrad Schmidt.

Volkswirtschaft.

Julius Hirsch: Das amerikanische Wirtschaftswunder. Verlag S. Fischer, Berlin 1926.

Wie so manche andere der jüngsten Veröffentlichungen über die Wirtschaft der Vereinigten Staaten ist auch das Buch von Prof. Hirsch abgestimmt auf einen Ton bewundernder Begeisterung über die wirtschaftlichen Energien und Leistungen des nordamerikanischen Volkes. Schon der Titel verrät den Optimismus, mit dem Hirsch trotz mancher kritischen Einwände im einzelnen die ökonomischen und sozialen Verhältnisse der U. S. A. beurteilt.

In der Tat müssen die Beobachtungen der uns fremden und neuartigen privatwirtschaftlichen Organisationsformen — die des Handels und des Bank- und Kreditwesens finden durch Hirsch besonders interessante Darstellung — zu solchen optimistischen Urteilen geradezu verleiten. Gemessen an deutschen Zuständen erscheinen die Berichte über die Pflege der Kaufkraft der breiten Massen, über den Geist des „service“, d. h. — wie Hirsch es überleitet — „öffentlicher Dienst für seine Majestät den Kunden“ und über die Organisation des Abjages wie Bilder aus einem Märchenlande. Manche Einrichtungen des amerikanischen Handels — die Selbstbedienung, die 5- und 10-Cent-Warenhäuser, das Warenkontosystem der großen Warenhäuser, das nach bestimmter Frist nicht verkaufte Waren in immer tieferer Kellergeschosse verweist und zu immer billigeren Preisen absetzt — dürften sich auch nach Deutschland übertragen lassen, andere dagegen wie z. B. die Großverandgeschäfte, die in den U. S. A. die Versorgung der auf weiten Landstrecken verteilten landwirtschaftlichen Bevölkerung übernommen haben, wurzeln in den besonderen Bedingungen des amerikanischen Wirtschaftslebens. Vor allem eine Haupteigenart des amerikanischen Handels: der Verkauf auf Kredit auch an den kleinsten Konsumenten, sofern er nur über ein festes Einkommen verfügt, das Sicherheit bietet, wird sich nur schwer bei uns durchsetzen können, beruht sie doch auf einem allgemeinen Glauben an die steigende Kaufkraft gerade auch des kleinsten Konsumenten und auf einer Offenheit in der Behandlung der Frage der Kreditwürdigkeit, wie sie der Geheimnisträumer der deutschen Unternehmer fremd ist.

So instruktiv die Darlegungen Hirschs in diesen Punkten sind, so sehr auch seine Ansichten über die geringen Hoffnungen, die sich Europa auf amerikanische Geider machen darf, da Amerika seine

Kapitalien vorerst selber gebraucht, Beachtung verdienen, so sehr bleibt er wie alle Amerikafahrer, die die amerikanische Wirtschaftswelt mit kapitalistischer Augen ansehen, in der sozialen Frage an der Oberfläche haften. Hier bringt der Bericht über die „Amerikareise deutscher Gewerkschaftsführer“ eine notwendige Ergänzung und Korrektur und zeigt u. a. auch, daß die Konjunktur, die nach Hirsch sich jeden Monat ein Paar neue Schuhe zur Farbe des Kleides passend kaufen kann, auch für die amerikanischen Angestellten ein „Wirtschaftswunder“ bedeutet, da nur ein ganz geringer Prozentsatz derartige Einkommen, die solches gestatten, verdient.

Friedrich Hertned.

Reisebeschreibungen.

Bernhard Guttman: Tage in Hellas. Blätter von einer Reise. Verlag Frankfurter Sozialverlag, Frankfurt a. M.

Im Gegensatz zum französischen und englischen Reisenden hat der Deutsche in der Regel die Gewohnheit, Land und Leute sentimental oder romantisch zu betrachten, d. h. eine ideale Vorstellung, namentlich der Schaulust antiken Lebens um jeden Preis wiederzufinden. Es gibt wenige Ausnahmen; zu ihnen gehört die vorliegende Schrift. Es ist der Reiz dieser Reiseblätter, die kurze Zeit nach dem europäischen „Schahade“ entstanden, jeden Augenblick der Reise mit größter Kraft festzuhalten und das Gefühl des Bergänglichen überall durchscheinen zu lassen. Es ist nicht die Sentimentalität deutscher Burgruinen, sondern die souveräne durch Ironie gefärbte Melancholie eines höchst vornehmen, höchst gebildeten Geistes der Vergangenheit und Gegenwart zu verbinden weiß durch die Erkenntnis der überall gleichen Antriebe menschlichen Handelns. Ob Guttman in Mykenä das düstere Rittertum homerischer Hestronie, die über frohnde Bauern herrschten, heraufbeschwört oder die Vorkämpfer im modernen Athen schildert, immer gefügt es ihm, die einzelnen Tatsachen als Bebestandteile zu schauen und darzustellen. Unvergeßlich ist der Entwurf zu einer Physiognomie des Kaisers Hadrian, köstlich die ostarrömische Stele und Iranie, mit welcher der vierte Kreuzzug und die Geschichte von Delphi geschildert ist.

Und doch wäre es falsch zu glauben, als sei die Grundhaltung des Verfassers von Grund auf ironisch und skeptisch. Er ist das nur allem Ideologischen gegenüber, aber an der Stelle, an der Perfektion zum athenischen Volk gesprochen hat, legt er ein Bekenntnis zur Demokratie ab, das durch seinen tiefen Ernst überzeugender ist als manche große Phrase. Hier wendet er sich auch gegen Edward Meyer und wird zum Verteidiger des Engländer's Grote, der seine griechische Geschichte aus der Begeisterung für die athenische Demokratie geschrieben hat, während die preussischen Historiker der athenischen Demokratie die Schuld am Untergang ihres Staates beimesen.

Es ist nicht möglich, den ganzen Reichtum dieser kleinen Schrift in einer kurzen Anzeige zu erschöpfen. Es stehen Sätze in diesem Reisebuch eines nachdenklichen Journalisten, die manchem Historiker genügen würden, um daraus ein Buch zu machen. Hier sind sie mit der nachsichtigen Grazie eines feinen Geistes wie in der Unterhaltung hingeworfen. Da wir in Deutschland nicht reich sind an diesem Top mochaft gebildeter und humaner Menschen, so ist es unsere Pflicht, die Arbeiten und Werke solcher Männer mit einer Dankbarkeit zu begrüßen, die für mehr zu danken hat als bloße Belehrung — für die Darstellung wahrer Humanität.

Albert Salomon.

Naturkunde.

Die Kont-Laplace'sche Theorie. Herausgegeben bzw. überleitet mit einer Einführung, Anmerkungen und einem Nachwort von Anton Lampa. Wien. Oesterreichischer Bundesverlag, 1925. 274 Seiten. Gebunden 4,80 M.

Die Gedanken bedeutender Männer in der ursprünglichen Fassung zu lesen und zu durchdenken, ist immer reizvoll und gemüßreich, und so ist die von der Volksbildungsstelle des österreichischen Unterrichtsministeriums unternommene Neuherausgabe der „Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels“ der Immanuel Kant als Einunddreißigjähriger verfaßt hat, und die neue Uebersetzung der „Betrachtungen über das Weltjüngst“ von Laplace aus dem Jahre 1796 nach der Auflage von 1813 eine verdienstliche Tat. In der kantischen Darstellung erkennt man deutlich, wie wenig er im Grunde die spätere Laplace'sche Auffassung vorweggenommen hat, so daß die Laplace'sche Theorie in Deutschland zu Unrecht auch mit dem Namen Kants verbunden wird, und man erkennt serner, wie weit Kant bei dieser naturwissenschaftlichen Darstellung, in der er das mechanische Geschehen mit einer teleologischen (zwecklegenden) Auffassung in Einklang zu bringen suchte, noch von seiner späteren philosophischen Grundeinstellung wie sie 26 Jahre später in der „Kritik der reinen Vernunft“ zu Tage trat, entfernt gewesen ist.

Der Vorzug der Laplace'schen Darstellung gegenüber der kantischen wird von dem Herausgeber nicht herangezogen; doch sprechen die Darstellungen für sich selbst, und es ist gewiß dankenswert, die Urschriften den Lesern leicht zugänglich gemacht zu haben.

Max Bailei, Der Vorstoß in den Weltinnenraum. 2. Auflage. R. Oldenbourg, München und Berlin 1924.

Das Buchchen will im Gegensatz zu den bekannten Erzählungen von Jules Verne und anderen trotz seines phantastischen Inhalts ernst genommen werden. Es sucht die Möglichkeit zu solchen Fahrten wissenschaftlich zu beweisen, wobei der Verfasser sich an ein im gleichen Verlage erschienenen Werk von Prof. Oberth anlehnt: „Die Rakete zu den Planetenräumen.“ Raketen sollen durch den Rückstoß ausströmender Gase sich nicht nur bis zu den äußersten Schichten der Atmosphäre, sondern darüber hinaus in den Weltinnenraum erheben und zu anderen Weltkörpern gelangen können. Angesichts der zahllosen Wunder, die wir in weniger als einem Menschenalter erlebt haben, muß man mit dem Worte „unmöglich“ sehr vorsichtig sein. Tropdem muß ich die Ausmalung über den Verkehr mit fernem Weltkörpern in „Raumschiffen“ für bloße Phantasterei erklären.

Dr. Bruno Borchardt.

CHRISTIANUS

PHÄNOMEN
Preussengold
 HOCHWERTIGE
 QUALITÄTS-ZIGARETTE
 in eleganter
 25 Stück-Packung
 5s

Erzählende Literatur.

John Galsworthy: Die dunkle Blume. (Roman.) Verlag Paul Jolnag, Wien-Berlin.
 Kein Liebesroman — ein Roman der Liebe ist dieses Buch. Ein Roman der Liebe eines Mannes, eines Künstlermenschen, der, ohne zu den „Bagabunden der Liebe“ zu gehören, doch nicht in den Armen einer Frau zur Ruhe kommen kann. Er selbst empfindet diese immer wieder in ihm treibende Unruhe als fremd, als ein und nicht von seinem eigenen Willen abhängig, wie das Knospen und Blühen einer dunklen Blume, die sein Herzblut trinkt, und deren Knospe sich entfalten muß — wenn sie auch nur einen Tag in der Sonne lebt, wenn sie auch in tiefschwärzlicher Nacht ertrinkt... Und durch die Jahreszeiten der Liebe leben wir die dunkle Blume ihre Knospen entfalten und erleben ihr Schicksal, von der ersten Blüte, die der noch Knabenhafte, junge Mann, tändelnd zwischen Scheu und Verpieltheit, verdorren läßt, bis zu dem letzten Johannisstriebe, den der alt und weise gemordene Gärtner, wenn auch mit zögernder Hand entfernt, um der leise wehenden, duftlosen Blüte seiner Ehe nicht die letzten Säfte zu entziehen. Das erzählt Galsworthy in einer schwingenden Sprache, durch die man den Pulsschlag tiefsten Erlebens vibrieren fühlt.

Ein Bekenntnisbuch erotischen Erlebens, dessen höchster Wert sich schließlich auch in seinen Fehlern dokumentiert. Denn in aller Tiefe leidenschaftlichen Erlebens bleiben die geliebten Frauen dem Mann doch weisensfremd. Jeder dieser Frauen blüht, nach dem Glauben des Geliebten, die dunkle Blume der Leidenschaft zum ersten — und zum einzigen Mal, der reifen Geliebten des Knaben, wie der farblosen Gefährtin der Ehe. Und diese letzte Fremdheit von Mann und Weib legt wie ein Schleier leichter Resignation über der funkelnden Sprache des Buches. R. Ewald.

Leonid Leonow: Die Bauern von Borna. (Roman.) Paul Jolnag Verlag, Berlin 1926. 373 Seiten. Preis 3,50 R.
 Mitten in die aufgewühlte Zeit der bolschewistischen Revolution führt uns in epischer Breite der vorliegende Roman des neuen russischen Dichters. Der Kampf des Landes gegen die Stadt bildet den Hintergrund des Romanes, von dem sich die Gestalten zweier Brüder, Bauernsöhne aus Borna, abheben, die die alte und die neue Zeit verkörpern. Die Stadt Borna zieht die Bauern in ihren Bann; die einen werden wohlhabende Kleinbürger, Kaufleute, Hausbesitzer und Handwerker; die anderen Industriearbeiter. Allen aber bleibt eine geheime Sehnsucht nach dem fruchtig duftenden Boden ihrer Heimat, dessen saße Schollen ihre Seelen festhalten. Der Weltkrieg kommt, Jahrgang um Jahrgang rückt ein, die bolschewistische Revolution bricht aus. Borna kann seine Einwohner

nicht mehr ernähren und sie flüchten zurück dahin, von wo sie gekommen. Die jungen Leute desertieren von den Bürgerkriegsfronten und kehren heim nach Borna. Zwischen denen von Borna und denen von Gussak steht ein jahrhundertalter Streit um eine Gemeindegrenze. Der Distriktsowjet entscheidet den Streit zugunsten derer von Gussak, die nach wie auf dieser Höhe ungestraft wohnen durften. Die von Gussak werden treue Anhänger des Sowjets. Die von Borna großen und so nicht das Unheil heranziehen. Als man den Bauern ihr vorbedachtene Getreide, das man zur Ernährung der großen Stadt und der roten Fronten braucht, wegnimmt und weitere Requisitionen trotz der über allen liegenden Schwüle ansetzt, bricht durch die Ungeschicklichkeit des Kommissars der Aufstand los. Die Handvoll Rotgardisten, der Kommissar und die Mitglieder des Distriktsowjets werden niedergeschlagen. Ihr Beispiel reizt eine Reihe von Gemeinden zur Racheerregung. Die Distriktsowjetbehörden, schon von Bauern geleitet, verstehen es nicht, den Aufbruch zu bannen. Schließlich flieht die Stadt doch über das Land. Die aufständischen Gemeinden, die nach staatlicher Regelung verlangen, haben sich unter die Sowjets zurückgefunden.

Das Buch des Verfassers Leonid Leonow ist eine packende Schilderung des Kampfes der Bauern gegen die Stadt, die aus ihren Leibern erwuchs und täglich neu erwächst, ohne die die Bauern doch nicht mehr leben können. Sie träumen in berauschten Stunden davon, daß der Bürgerkrieg in Borna alles vernichten wird, an allen vier Ecken würden sie dann die Stadt anzünden. Gras würde darüber wachsen und kommende Bauerngeschlechter würden in hunderten von Hütten darüber hinstehen. Aber schon sind sie in die moderne Gesellschaftsordnung so eingegliedert, daß sie ohne die Industrie der großen Stadt und ohne deren ordnende staatliche Hand nicht mehr zu leben vermögen. Der Roman Leonows gibt einen tiefen Einblick in das Verhältnis der russischen Bauernschaft zu dem neuen russischen Staat. Reinhold Schönant.

Neue Bücher.

(Besprechung der eingegangenen Bücher bleibt vorbehalten.)

- J. Tob. Bernhard Shaw. S. Fischer, Berlin.
- Gerhard Bäumer. Europäische Kulturpolitik. F. A. Herbig, Berlin.
- C. Bergmann. Geschichte der deutschen Philosophie. Bd. 1. Die deutsche Philosophie. F. Vieweg, Braunschweig.
- Th. Brauer. Deutsche Sozialpolitik und deutsche Kultur. Herder u. Co., Freiburg.
- A. Brundage. Wo ist der Sitz der Seele? Neuer Deutscher Verlag, Berlin.
- P. R. Dufrenoy. Das Ende des Jazengehichts. Neuer Deutscher Verlag, Berlin.

- M. R. Girius. Die Gewerkschaftsbewegung Großbritanniens. Verlag des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Amsterdam.
- Dr. Falberg. Deutsche Wirtschafts- und Kreditpolitik 1923/26. Reimar Hobbing, Berlin.
- Th. Dan. Sowjetrußland, wie es wirklich ist. Verlag des Zentralverbandes der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei. Prag.
- Dr. Zauner. Geheimnis des christlichen Altertums. Verlagshaus für protestantische Predigten, Dresden.
- A. Deibel. Johann Heinrich Pestalozzi. Quelle u. Meyer, Leipzig.
- A. Gienburg. Neue Grundlagen der Handelspolitik. III. Teil: Weltwirtschaft. Vander u. Gumbel, München, Leipzig.
- A. Gruer. Krieg und Kriminalität. S. Wiegandt, Leipzig.
- Th. Geiger. Die Rasse und ihre Aktion. F. Enke, Stuttgart.
- W. Gruhn. Religionspsychologie. F. Vieweg, Braunschweig.
- F. Pader. Der Gottesdienst. (Vollständig.) Verlagshaus für protestantische Predigten, Dresden.
- A. Paltzer. Das Vermächtnis Friedrich Trübels an unsere Zeit. Quelle u. Meyer, Leipzig.
- W. Hofmann. Praxis der Bucherei. Quelle u. Meyer, Leipzig.
- A. Duxing. Felsen und Wälder. F. A. Brockhaus, Leipzig.
- F. A. Jost. Sämtliche Werke. Bd. 1. Festschrift u. Verlag, Leipzig.
- E. Kohn und A. Kohn. Die Welt der Handelstiere einer Tageszeitung? Frankfurt am Main, Frankfurt am Main.
- F. Krieger. Familie und Sippe im Entwicklungsgang der Menschheit. Verlagshaus für protestantische Predigten, Dresden.
- F. Krieger. Gemeinschaftskunde. Verlagshaus für protestantische Predigten, Dresden.
- A. Lewin. Dämonen des Altes. Der Sonderfall, Berlin.
- A. Machonin. Glauben auf Gott und seine Stellvertreter. Verlagshaus für protestantische Predigten, Dresden.
- A. Rademacher. Von Genies und Rassen. Eugen-Winkel-Verlag, Leipzig.
- G. Reinhard. Die imperialistische Politik im fernem Osten. Ernst Sittler, Bern, Leipzig.
- A. Schlotter. Geschichte des Landes. Büchergilde Gutenberg, Berlin.
- W. Schäfer. Die nationalen Aufgaben unserer auswärtigen Politik. Herbig u. Co., Berlin-Friedenau.
- M. Spring. Die deutsche Wirtschaftspolitik. Paul Parey, Berlin.
- A. Springer. Die gaulische Cypellitiker. Verlag der Neuen Generation, Berlin-Nikolassee.
- A. Strecker. Das Korporatismus Altkolon im sozialen Organismus. Reuland-Verlag, Hamburg.
- A. R. Verwey. Wagner und Nietzsche. Strecker u. Schröder, Stuttgart.
- A. Vogel. Es lebe der Krieg. Verlag Die Wölfe, Leipzig-Plagwitz.
- S. Wandl. Gruppe Gen. Kops-Verlag, Wien.
- J. F. Werdhake. Genossenschaftliche Demokratie. Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine, Hamburg.

Sämtliche hier angezeigten und besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung J. H. W. Dieck Nachf., Berlin SW. 68, Lindenstraße 2 (Laden), erhältlich.



Die bekanntesten allgemein beliebtesten
BOSNIA SPORT
 Die sind und sind ist wieder die
 Die besten 38 Zigaretten %

In der Morgenstunde

Stoffe 140 cm breit, mod. Muster für Herren- und Knabenanzüge	1.70	Satinella 140 cm breit, schöne Farben, Min.	1.95
Stoffe 140 cm breit, gute Qualität für Herrenanzüge	2.40	Züchen 80 cm breit	0.75
Stoffe 140 cm breit für Kostüme, Röcke usw.	1.50	Hemden- u. Blusenstoffe vorzügliche Qualität	0.50
Stoffe 65 cm breit, für Knaben-Anzüge	0.75	Lakenstoffe Halbleinen, sehr gute, cräftige Qualität	1.50
Hosenstoffabschnitte aus italienischer Gaze	3.—	Laken-Nessel 140 cm breit, gute Qualität	1.35
Damen-Pullover mit langen Ärmeln, sehr elegant	3.30	Linon 130 cm br., gute, kräftige Ware, Meter	1.05
Strickwesten für Damen und Herren	3.90	Züchen-Garnitur 20er, 2 Klassen, kräftige Ware	8.25
Strickjackchen für Damen, schöne Farben	1.95	Bettbezüge Linon, 2 Klassen, 3 Arten, 1 mal bestickt	8.95
Sweater-Anzüge für Kinder	2.40	Handtücher weiß, gest. u. gebüchelt, Stück	0.55
Sommer-Sweater für Kinder	0.90	Dreihandtücher Halbleinen, 100-45 gestickt u. gebüchelt	0.70
Kind-Strickmäntel reine Wolle, in schönen Farben, Gr. 53	2.75	Barchentdecken grau 120/170	1.15
Männer-Barchenthemden	1.85	Barchentdecken grau 140/190	1.60
Herren-Einsatzhemden	1.25	Decken weiß 130 100	2.75
Herren-Hemden norm.artig, mit Doppelbrust, Gr. 4	1.25	Herren-Waschwesten	3.50
Herren-Unterhosen modern, Gr. 4	1.25	Lüsterjackets & Waschjoppen	4.—
Kunstseidene Damen-Unterhosen, schöne Farben	1.75	Herren-Windjacke	6.—
Damen-Strümpfe in verschiedenen Farben	0.30	Herren-Sportanzug Größen 44-48	12.—
Kunstseid Damenstrümpfe mod. Farben	1.10	Herren-Sportanzug aus Homospun mit Besches	22.—
Damen-Strümpfe hell, moderne Farben	0.70	Herren-Waschanzüge Schlusstoffe	12.50
Herren-Taschentücher weiß, 6 Stück	0.90	Herren-Gummimäntel	11.90
Damen-Taschentücher mit buntem Rand, 3 St.	0.25	Damenmäntel Homospun	6.—
Socken best.	0.30	Knab.-Waschanzüge versch. Formen u. Farben, Gr. 5-7	1.95
Binder moderne Farben	0.40	Knaben-Schulanzüge aus dunkel gemustertem Homospun, hochgeschlossene Joppenform, Gr. 0-6	4.90
Musseline best., 80 cm breit, gute Qual., mod. Muster	0.50	Matrosenanzüge blau und rot, Größe 0-3 von	6.50
Wäschestoffe ca. 80 cm breit, in schönen Farben	0.45	Schul-Leibchenhosen aus Homospun und Wäschstoffen	1.45
Satins	0.80		

Stoffe für Kostüme und Kleider moderne Farben 1.45 Stoffe für Damenübergangsmäntel, Wäsche, in viel, schön. Must. 2.25

Baer Sohn & Berlin N. 4
 nur Chausseestraße 29-30

Es geht jeden an!

Ein gemütliches Heim ist die Grundlage der glücklichen Familie. Ihre Möbel und Einrichtungsgegenstände, die Ihnen das Heim gemächlich machen, bestimmen Sie bei uns auf **Teilzahlung** nicht nur billig, sondern auch in gutem und zureichendem **Qualität**.

gute Kleidung legen, um im Leben vorwärts zu kommen! Wenig Geld ist kein Hindernisgrund, die bei uns bestimmten Sie auf **Teilzahlung** alles, was Sie gebrauchen, in modern, solid und elegant auszuführen.

Jeder Sie wollen einmal das Bild nicht mehr kauft man bei jeder Teilzahlung

BRUNNENSTRASSE 1 KOTTBUSER DAMM 103
 FRANKFURTER ALLEE 350 CHARLBG. SCHARRENSTR. 5

Persil **Kalt** aufgelöst bürstet **Du allein** Persil die volle **Wirkung ein!**

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Zur Haus-Trinkkur:

bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker

Helenerquelle

Badeschriften

sowie Angabe billigster Bezugsquellen für das Mineralwasser durch die Kurverwaltung